

HEINEN WILHELM, *Begründung christlicher Moral*. (Beiträge zur Moralanthropologie. Hg. v. W. Dreier.) (352.) Echter, Würzburg 1969. Ln., DM 29.—, brosch., DM 19.80.

Die hier erscheinenden Abhandlungen, teilweise Erstveröffentlichungen, enthalten ein echtes Anliegen des 60jährigen Jubilars zu einer (Neu-)Begründung christlicher Moral. Unter dem Thema „Zum Selbstverständnis katholischer Moralthologie“ wird klargemacht, daß die durch überwiegende menschliche Egozentrik entstandene *Gegenwartskrise* nur durch Wiederherstellung der elliptischen Ordnung mit den zwei Brennpunkten: *Gott und Mensch*, überwunden werden kann. Der Seelsorger ergreife daher die wirksamsten Mittel, um dem übertechnisierten, vielfach sich selbst überlassenen Menschen beizustehen, indem er *göttliches Gesetz und Gnadenwirkungen* mit *menschlichem Tugendstreben* zusammenführt und aktiviert, wobei tiefere Menschenkenntnis und zielbewußte Menschenbehandlung, genährt von Liebe und Heilswillen, unter Heranziehung aller modernen wissenschaftlichen Hilfsmittel, sogar der Randwissenschaften, nicht fehlen dürfen. Fragen nach dem *konkreten Wie* sind im 20. Jahrhundert akut geworden. Gewaltige Strukturänderungen (in Wirtschaft, Beruf, Familie und innerhalb der Kirche) stellen sittliche Probleme auf, zu deren Lösung herkömmliche Formen nicht mehr ausreichen und deshalb zur Ergänzung Forschungsergebnisse aus verwandten Disziplinen, wie der Psychologie, Anthropologie oder der Soziologie, für die christliche Moral nutzbar gemacht werden sollten. Ziel und Zweck einer jeden solchen wissenschaftlichen Zusammenschau sei die „*We-sensfindung*“, die Erforschung der *emotional-kardialen „Personen-Mitte“* (bei Vetter, Lersch u. a.), um die so zahlreichen Fehlleistungen und Störungen, die nach H. stets auf ein Versagen oder Ausfallen der „acht Grundgestalten“ im menschlichen Entwicklungsprozeß zurückzuführen sind, zu analysieren und möglicherweise zu kurieren.

Das nächste Kapitel, „*Sein, Werden, Handeln des christlichen Menschen*“ benannt, geht von der vierfachen *Antinomik*, dem Widerstreit des Menschen mit sich selbst, mit dem Du, mit den Elementen, der in der Begegnung mit Gott gipfelt, aus und bestätigt, daß alle Versuche zur Beilegung dieses Streites negativ verlaufen müssen, wenn die Lösung nicht schlichtes Glauben, Hoffen, Lieben des Christen heißt. H. stellt Ursachen und Zusammenhänge in dem lebenslangen menschlichen Entwicklungsprozeß klar, der, entweder gesund und reibungsfrei unter *rechtzeitiger Bindung-Wachstum-Lösung* im Verhältnis zu den acht Grundgestalten verläuft, oder aber unverarbeitet, in Störungen

und Fixierungen haftenbleibt. Vf. widmet seine besondere Aufmerksamkeit den Problemen der studierenden Jugend, auch den Theologiestudenten, die über ihre Eltern oftmals noch ein Stück unseliges Erbgut, Folgen der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit unbewußt mitführen.

Im Komplex „Schuldigkeit, Schuld und Sühne“ beklagt H. „die verhängnisvolle Spaltung zwischen Triebstreben und Geistwollen, das Divergieren von vitalem Triebgrund und geistigem Oberbau der Person“ und weist als *remedium* abermals auf die „Rehabilitierung der „Kardia“, „die Dringlichkeit einer gültigen Gefühlsbildung und Gemütspflege für den durch Technik und Rationalisierung beziehungsarm und beengungsuntüchtig gewordenen Menschen der Gegenwart“ (157) hin. Bei der Klärung der *Schuldfrage*, wobei er ein fruchtbringendes, heilsames Strafen zur Liebe hinzielend empfiehlt, begegnen sich heute anthropologische Psychologie und katholische Theologie. Die Auseinandersetzungen mit „Krankheit und Leid als Reifungskrise“ zielen darauf hin, daß *Krankheit, Leid, ja Sucht* in ihrer metaphysischen Sinn-Finalität, als „Hohe Schule des Reifens, als Weg der Wandlung, als erlösende und erläuternde Kraft“ richtig gedeutet werden.

Die letzten zwei Kapitel befassen sich mit *praktischen Fragen* der Moralthologie, Moralanthropologie und *Pastoraltheologie*. H. weist immer wieder darauf hin, wie wichtig es heutzutage ist, in allen Belangen des Lebens metaphysischen Ursprung und Ziel mit anthropologischen Relationen zu verknüpfen, sei es zur Aufklärung und Überwindung der „religiösen Unlust“ oder zur pastoralen Abhilfe des zunehmenden Verkehrsproblems auf unseren Straßen. Diese tief sinnige Sammlung aus Heinen's Werken schließt mit einer Neubesinnung auf zwei Grundpfeiler der christlichen Moral: der *Klugheit* und des *Gehorsams*. Klugheit, wie Thomas v. A. sie verstand, soll in jeder seelsorgerischen Beratung allgegenwärtig sein, den Hilfesuchenden in seiner personalen Gesamtstruktur, wie er wirklich ist, verstehen und ihn im Rahmen seiner Möglichkeiten ermutigen. Sie sollte an Stelle des meist aus Unsicherheit und Sicherheitsbedürfnis entsprungenen, auf sexual-ethischer Ebene in Vergangenheit fälschlich überbewerteten *Rigorismus* treten. — Gehorsam ist Jasagen in Gewissensfreiheit; „*Sich öffnen für die göttliche Agape-Liebe, die für jeden Menschen die letzte Entfaltung seiner Person bedeutet*“ (334).

Salzburg

Gottfried Griesl

SCHLERETH ALBERT (Hg.), *Moral, was ist das?* (Alternativen, Arbeitstexte für den Religionsunterricht an Gymnasien. Heft 1.) (60.) Kösel, München 1969. Kart., DM 2.50.

Die Frageform, mit deren Hilfe es die vor-

liegende Textsammlung zu einem Titel gebracht hat, ist bereits so abgedroschen, daß sie, für welche Publikation auch immer, keine Empfehlung mehr sein kann. Freilich im Fall der Arbeitstexte, die mit dem Titel „Moral, was ist das?“ versehen sind, wird diese Frageform, mit der sehr verschiedene Inhalte gedeckt werden können, auf den Leserkreis deswegen keinen negativen Einfluß nehmen, weil es Sache des Religionslehrers oder der Schulbehörde sein wird, diesen Leserkreis zu bestimmen. Im übrigen wird die mangelnde Anziehungskraft des Titels dadurch wettgemacht, daß die vielgeschmähte Moral zur Diskussion gestellt ist.

Aufmerksamkeit am 1. Heft der „Alternativen“ verdient zunächst einmal die Tatsache, daß der Bund kath. Religionslehrervereinigungen einen Weg zur Belebung des Religionsunterrichtes an der Oberstufe der Gymnasien beschritten hat, der an Schüler und Religionslehrer in gleicher Weise erhöhte Anforderungen stellt. Mit den „Alternativen“ ist nicht mehr und nicht weniger beabsichtigt, als daß der Lehrer seine Schüler am Prozeß moraltheologischer Erkenntnisgewinnung teilnehmen läßt beziehungsweise dazu befähigt. Mit der Diskussion divergierender Texte und extremer Auffassungen, die der Sensationslust des auf Selbstdenkertum eingestellten jungen Menschen immer wieder neuen Auftrieb geben, ist es nach ausdrücklicher Auffassung der Hg. nicht getan (vgl. 5), kann es auch nicht getan sein, wenn die Texte zu moraltheologischen Einsichten und sittlichen Grundhaltungen führen und nicht nur einen Einblick in die ethische Problemstellung vermitteln sollen. Selbstverständlich wird es ganz am Religionslehrer liegen, daß der Unterricht an Hand der von den „Alternativen“ vorgelegten Texte nicht in der Diskussion des Interessanten und Extravagananten versandet, aber diese Aufgabe muß — das ist die Kehrseite — doppelt schwer werden, wenn die aus den Werken verschiedener Autoren zusammengetragenen Texte selber die einschmeichelnde Vorstellung nähren, als könne die Frage „Moral, was ist das?“ in der Form der Meinungsbefragung erledigt werden. Diese Vorstellung muß sich zumal dann durchsetzen, wenn sich ergibt, daß die beigebrachten Texte teilweise im Blick auf Tagesfragen formuliert und als aktuelle Diskussionsbeiträge in Tageszeitungen abgedruckt worden sind (siehe 10, 27, 51). Der Informationswert der gebotenen Texte schwankt also ganz erheblich. So erfreulich es ist, in den zum Thema „Moral“ zusammengetragenen Texten und in den Arbeitshinweisen eine Geistigkeit entdecken zu können, die beherzt genug ist, über alle engen Zäune hinauszublicken, so risikoreich ist das Unterfangen dieser Geistigkeit, wenn sie davon absieht, ihre eigene Position ausdrücklich zum Thema zu erheben. Was an

„Orientierungshilfen“ geboten wird (54–58), reicht für eine Positionsbestimmung der Moraltheologie nicht aus. Daß in diesen Orientierungshilfen zudem, was die Begriffe „moralisch“ und „ethisch“ betrifft, eine nicht geäußerte Terminologie verwendet wird, sei nur am Rande erwähnt.

Der Weg, der mit den „Alternativen“ eingeschlagen worden ist, verdient es fraglos, weiter verfolgt zu werden, aber das sollte mit mehr Theologie geschehen.

Tübingen

Josef Rief

SPANNEUT MICHEL, *Tertullien et les premiers moralistes africains* (Recherches et Synthèses. Section de Morale). (XII u. 220.) Duculot, Gembloux 1969. Kart. lam. FB 280.—. Der Vf. der bedeutenden Arbeit „Le Stoïcisme des Pères“ (Paris 1969) geht in diesem Werk den Anfängen christlicher Moraltheologie im römischen Afrika nach. Dort lag für den Westen ein erstes fruchtbares Zentrum christlicher Geistigkeit. Die Bedrängung der Kirche in vorkonstantinischer Zeit schuf eine Atmosphäre, in der, auch infolge der mehr praktischen Neigung der Okzidentalen, Schriften moraltheologischer Art entstehen konnten; und hier artikulierten sich zum ersten Mal christliches Denken in lateinischer Sprache. Demgemäß untersucht der Vf. die Morallehre von Tertullian und Minucius Felix, von Cyprian, Arnobius von Sicca und Laktanz; anhangsweise gedenkt er der ältesten afrikanischen Martyrerakten. Als erster Lateiner behandelt Tertullian Probleme der christlichen Ethik, meist in Gelegenheitsstraktaten und mit zunehmendem Rigorismus (ohne daß jedoch weichere Züge fehlten). Der Christ ist für ihn gefordert, in aller Unterwürfigkeit Gott in Christus nachzuahmen, um die ursprüngliche Gottähnlichkeit wiederherzustellen. Sp. sammelt — ähnlich auch bei den nachfolgenden Autoren — zuerst einschlägige Aussagen zur allgemeinen Moraltheologie, dann zu Problemen der speziellen christlichen Sittenlehre, der militia vor Gott und sonstigen Pflichten und Tugenden einschließlich des Verhaltens in bestimmten Situationen. Leider kann hier darauf nicht näher eingegangen werden. Im ganzen erweist sich Tertullian zunehmend als kompromißloser Vertreter einer absoluten Christenheit, dessen moralische Wertungen sich nicht von den Realitäten des Lebens bestimmen lassen.

Für den noch mehr von der Philosophie inspirierten Apologeten Minucius Felix, den Sp. im Anschluß an Tertullian kurz behandelt, bildet ausdrücklich die Gotteserkenntnis die Grundlage der Moral.

Bischof Cyprian von Karthago ragt mit seiner hohen Auffassung vom Martyrium und von der Jungfräulichkeit hervor. Doch ist er mehr Lehrer des geistlichen Lebens denn Moralist im engeren Sinn. Das tägliche Rin-